Was unsere Leser schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Staat, geführt, gewissermassen **präsidiert** wird, d. h. dass auch auf diesem Gebiete der Demos, die Gesamtbevölkerung, mitentscheiden kann. Damit sind aber die politischen Parteien als die Exponenten der Staatspolitik aufgerufen, diese Funktion zu übernehmen, selbstverständlich in Zusammenarbeit mit den Kirchen, denen allerdings hinsichtlich der Sexualethik schon aus fachlichen Gründen nach wie vor ein gewisses Uebergewicht zukommen wird, obschon auch diese Kompetenz nicht unbestritten ist; jedenfalls würde es heute nicht mehr verstanden, wenn sie die Sexualethik weiterhin fast vollständig den professionellen Ethikern und Philosophen überlassen würde.

Soll die neue Sexualordnung **wesentlich** befriedigender sein als die — im Grunde allseits aufgegebene — bisherige, so darf deren Aufbau zwar auch, aber nicht allein dem freien Spiel der widersprechenden Kräfte überlassen werden, bei denen oft die besten aus falscher Scheu abseits stehen, sondern die politischen Instanzen müssen sich **unbedingt an den Gedanken gewöhnen, dass sie gewissermassen den Vorsitz in diesem Gespräche einnehmen müssen,** und dass ihnen auf diesem Gebiete eine nicht nur stark erweiterte, sondern **umfassende** Kompetenz erwachsen ist, zu der sie angesichts der Wichtigkeit der Sache ohne Zögern ein **volles Ja** sagen müssen.

Es wäre eine geradezu skandalöse Pflichtverletzung, würden die Staatsorgane mangels bewusster Uebernahme dieser neuen Aufgabe das Risiko einer Wiederholung dessen eingehen, was vor rund 2000 Jahren geschehen ist, nämlich dass durch eine **falsche Ideologie** (damals durch einen überspitzten Spiritualismus) die Weichen für die mit Sicherheit kommende neue Sexualordnung **wieder** falsch gestellt würden, damit die Menschheit wenn möglich erneut 2000 Jahre lang unter einer verkehrten Sexualordnung zu leiden hätte.

Mit dem Gesagten soll nicht verkleinert werden, was die politischen Parteien auf dem Gebiete des Ehe- und Familienlebens und auch auf dem Sektor der Geschlechtserziehung und der Sexualreform bereits tun und getan haben. Vielmehr geht es hier nur darum, noch bewusster zu machen,

dass hier eine ganz entscheidende Kompetenzerweiterung eingetreten ist, dass sich die politischen Instanzen, einschliesslich die politischen Parteien, nicht scheuen dürfen, diese Kompetenz voll und ganz in Anspruch zu nehmen und das dreimal heisse Eisen anzufassen,

und dass es hier um wichtige Grundlagen der Volksgemeinschaft geht, die einen noch zentraleren Platz in den Parteiprogrammen einnehmen müssen.

Dr. Robert Kehl, Zürich,
Präsident der «Schweiz.
Vereinigung für Sexualreform»

Gesinnungsfreund Furer 80jährig

Am 2. Oktober 1967 kann unser Gesinnungsfreund Fritz Furer in seinem Heim am Twannberg seinen 80. Geburtstag feiern. Wir wünschen ihm dazu von Herzen Glück und weiterhin gute Gesundheit, recht viel sonnige Tage in seinem so schön ausgestalteten Heim und in seinem liebevoll gepflegten Garten. Und wir wünschen ihm auch, dass er noch manches Jahr in unserm Geiste wirken könne.

Gesinnungsfreund Furer hat in unbeirrbarer Gesinnungstreue die Bieler Ortsgruppe unserer Vereinigung in langen, schweren Jahren beisammengehalten und hat auf diesem wichtigen Posten an der Sprachgrenze bis heute tapfer ausgeharrt. Darüber hinaus hat er stets gesucht, die Verbindung mit der schweizerischen Freidenkerbewegung aufrechtzuerhalten. Es ist mir kaum eine Tagung oder eine Delegiertenversammlung erinnerlich, an der Gesinnungsfreund Furer nicht auch teilgenommen hätte. Für diese Treue und diese wackere Mitarbeit sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt. A. H.

Was unsere Leser schreiben

Auf den Artikel «Obacht vor Bibelzitaten» (Freidenker 6/67) ging uns eine Erwiderung von Dr. Hatlapa, Unkel, zu. Er schreibt: «Bibelzitate widersprechen sich bekanntlich so, dass man sie nach Belieben benutzt, und über den Jesus von Nazareth ist geschichtlich nur wenig bekannt.» Dr. Hatlapa macht dann einige Angaben über Leben und Tod Jesu, die er aber selbst «umstritten» nennt. Wir verzichten deshalb auf die Wiedergabe. Für uns ist Jesus Christus eine völlig legendäre Gestalt, die in keiner Weise historisch bezeugt ist. Wir haben uns mit dem Christentum als der europäischen Hauptreligion auseinanderzusetzen und nicht mit dessen angeblichem Stifter. Hingegen zitieren wir gern den Schlussatz der Zuschrift:

«Die Annahme des Herrn Pasquin, ich sei Antisemit, ist irrig; denn ich wurde von der verbrecherischen Naziregierung als ein nicht jüdischer Antifaschist ohne Verfahren entamtet.» Redaktion

Schlaglichter

Pfarrermangel auch im Kanton Zürich

Der Jahresbericht des Kirchenrates der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich weist auf das brennende Problem des Nachwuchsmangels im Pfarrerberuf hin. 1966 konnten nur zwölf Kandidaten nach Abschluss ihrer Prüfungen zum Pfarrdienst ordiniert werden. Aber nicht alle traten in den Kirchendienst, mehrere widmeten sich Forschungs- oder weiteren Studienaufgaben. Es blieben daher im Kanton Zürich 1966 zwanzig Pfarrstellen unbesetzt, nur für wenige fand sich im Laufe des Jahres ein Versorger. Die Gesamtzahl der im Kanton Zürich amtierenden Pfarrer betrage 346. H. T.

Mutationen

Der Bericht des Kirchenrates der Zürcher Landeskirche (evang.) meldet u. a. aus dem Jahre 1966:

Den 588 Eintritten in die Landeskirche, wovon 536 Uebertritte aus der römisch-katholischen Kirche darstellen, stehen 376 Austritte gegenüber, 31 mehr als im Jahre 1965. Bei den Austritten ist eine Zunahme vor allem bei den Konfessionslosen festzustellen. E. Br.

Schlaglicht auf Bolivien

Bolivien zählt heute 4 334 000 Einwohner, 3,9 auf den km². Davon sind 53 % Indianer, 32 % Mischlinge und 14 % Weisse. Offiziell gehören 95—99 % der katholischen Kirche an. Da aber nur 250 Welt- und 400 Ordenspriester für diese über 4 Millionen Christen zur Verfügung stehen, kann man sich ausrechnen, wie es um die Seelsorge und die Kirchlichkeit der Bevölkerung bestellt ist. Zudem lebt nur ein knappes Drittel in den Städten, der Rest meist